



Johann Benedikt Carpov

Hodegeticum brevibus aphorismis
pro collegio concionatorio conceptum

Ein Wegweiser für Prediger
in Leitsätzen

Lateinisch – Deutsch



Hodegeticum brevibus aphorismis
pro collegio concionatorio conceptum

Ein Wegweiser für Prediger
in Leitsätzen

JOHANN BENEDIKT CARPZOV

**Hodegeticum brevibus aphorismis
pro collegio concionatorio conceptum**

**Ein Wegweiser für Prediger
in Leitsätzen**

LATEINISCH – DEUTSCH

Eingeleitet, übersetzt und herausgegeben
von Reiner Preul



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7735

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeiche-
rung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverbild: Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars, Kupferstich-
sammlung Lutherstadt Wittenberg
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03746-9
www.eva-leipzig.de

Inhalt

EINLEITUNG	7
DER TEXT. LATEINISCH – DEUTSCH	31
Membrum I – Teil I	
De apparatu concionis /	
Das Instrumentarium der Predigt	38/39
Membrum II – Teil II	
De applicatione apparatus ad concionem /	
Die Anwendung des Instrumentariums	
auf die Predigt	84/85
Exemplum praxeos ac usus aphorismorum	
ex Gen II, 15 /	
Ein Beispiel zur Praxis und Anwendung	
der Leitsätze anhand von Gen 3, 15	142/143
DANKSAGUNG	189

EINLEITUNG

Johann Benedikt Carpzov (1607–1657) erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung zunächst in Wittenberg, wo er 1627 den Magistergrad erwarb; danach studierte er Theologie in Leipzig. Diese Stadt ist nach kurzem Pfarrdienst im thüringischen Meuselwitz dann ab 1633 auch der Ort seines beruflichen Wirkens: als Subdiaconus, Diaconus und schließlich Archidiaconus an der Thomaskirche, daneben seit 1641 als zunächst außerordentlicher und dann ordentlicher Professor an der Theologischen Fakultät. Carpzov gehört zu einer namhaften sächsischen Gelehrtenfamilie aus Theologen und Juristen, in welcher der Vorname Johann Benedikt nach ihm noch viermal vergeben wurde. Besonders hervorzuheben ist hier sein Sohn Johann Benedikt II., der sich u. a. in den Auseinandersetzungen zwischen lutherischer Orthodoxie und Pietismus einen Namen machte.

In die Theologiegeschichte hat sich Carpzov durch zwei Werke eingeschrieben. Mit seiner „Isagoge in libros ecclesiarum lutheranarum symbolicos“ schuf er das Genus einer Theologie der Bekenntnisschriften. Das von Johann Olearius vollendete und 1665 posthum erschienene Werk trug ihm den Titel eines Vaters der (Disziplin der) Symbolik ein. Das Hodegeticum – vollständiger Titel: „Hodegeticum brevibus aphorismis olim pro collegio concionatorio conceptum et nunc revisum“ – gilt als repräsentative Darstel-

lung der Predigtlehre der lutherischen Orthodoxie. Es erschien 1652 erstmals im Druck, aber wie das „olim“ anzeigt, reicht seine Entstehungsgeschichte noch weiter zurück, vielleicht bis in die Anfänge von Carpzovs akademischer Wirksamkeit. Die Schrift erfuhr in unveränderter Gestalt etliche weitere Auflagen, so 1656 noch zu Carpzovs Lebzeiten, dann 1667, schließlich, erweitert um praktische Beispiele zur Disposition von Predigten durch den Sohn, 1675; in dieser Form wurde die Schrift dann mindestens noch dreimal (1683, 1689 und 1701) nachgedruckt.

Zur Edition und Übersetzung von Carpzovs Hodegeticum

Albrecht Beutel hat Carpzovs Hodegeticum als exemplarische Homiletik des traditionsbewussten Lutheriums ausführlich dargestellt, gewürdigt und gegen Fehldeutungen verteidigt, die in der Rezeptionsgeschichte der Schrift entstanden sind und beharrlich weitergereicht wurden.¹ Seine Bemerkung, eine Neu-

1 Albrecht Beutel, *Aphoristische Homiletik. Johann Benedikt Carpzovs ‚Hodegeticum‘ (1652)*, in: Christian Albrecht / Martin Weeber (Hg.), *Klassiker der protestantischen Predigtlehre*, Tübingen 2002 (UTB 2292), 26–47. Vgl. auch ders., *Konturen der Predigtlehre Johann Benedikt Carpzovs*, in: Stefan Michel / Anders Straßberger (Hg.), *Eruditio – Confessio – Pietas. Kontinuität und Wandel in der lutherischen Konfessionskultur am Ende des 17. Jahrhunderts. Das Beispiel Johann Benedikt Carpzovs (1639–1699)*, Leipzig 2009, 251–260. Beutels Beitrag bezieht sich freilich, wie der ganze Band, auf Johann Benedikt II., geht aber, da der Sohn homiletisch ganz in den Spuren seines Vaters wandelt, auch auf Johann Benedikt I. ein. Verweise im Folgenden beziehen sich auf den zuerst genannten Titel.

ausgabe mit Übersetzung „würde für sich in Anspruch nehmen können, der Erforschung der protestantischen Homiletik- und Theologiegeschichte einen wichtigen Dienst geleistet zu haben“², hat mich angeregt, diese Aufgabe zu übernehmen. Dabei leitete mich aber nicht nur ein historisches, sondern auch ein praktisch-theologisches Interesse.

Die hier vorgelegte zweisprachige Ausgabe macht zunächst den *lateinischen Text* selbst wieder allgemein zugänglich. Er war bislang nur noch in wenigen Bibliotheken, dazu in arg vergilbtem und stellenweise kaum noch lesbarem Zustand, vorhanden.³ Bei der Erstellung des lateinischen Textes habe ich das typographische Erscheinungsbild des Originals soweit wie möglich zu erhalten versucht. Allerdings habe ich die fünf verschiedenen Schriftgrößen und etwa ebenso vielen Schriftarten auf jeweils zwei reduziert, ebenso dann in der Übersetzung; aber auch so sind die zahlreichen Hervorhebungen, an denen Carpzov offenbar viel gelegen war⁴, noch erkennbar. Ferner wurden im damaligen Buchdruck gebräuchliche Zeichen, mit denen Verdoppelungen der Buchstaben „m“ und „n“ oder die Anfügung dieser Buchstaben am Wortende angezeigt wurden, durch die normale Schreibweise

2 AaO. 33, Anm. 29.

3 Den von Tobias Riesen 1652 in Leipzig mit den Lettern von Johannes Bauer besorgten Erstdruck erhielt ich als Fotokopie von der Universitätsbibliothek in Halle a. d. Saale.

4 Beutel (aaO. 33) erklärt sich die Überfülle der Hervorhebungen aus der Funktion des Textes als Lehrbuch für den akademischen Unterricht.

ersetzt. Entsprechend wurde mit Kürzeln für bestimmte Endsilben wie „que“ und mit dem hochgestellten „e“ bei Umlauten in deutschsprachigen Zitaten verfahren. Schließlich wurde auch auf die Wiedergabe von Vokalakzenten, die den Ablativ und die helle Aussprache eines Vokals markieren, verzichtet. Mir lag daran, einen zitierfähigen Text herzustellen. Im Übrigen habe ich alle Eigentümlichkeiten und Inkonsistenzen in Graphie – Verwendung von Majuskeln zwecks Hervorhebung, „&“ für „et“, „quid“ im Wechsel mit „quid“ etc. – und in der Zeichensetzung, auch wo diese ganz willkürlich oder sogar sinnwidrig ist, beibehalten. Abkürzungen wie „p“ für pagina, „t“ für tomus, „f“ für folium, „v. g.“ für verbi gratia habe ich unaufgelöst gelassen. Corrigenda – es sind nur wenige – wurden in Fußnoten vermerkt.

In der *Übersetzung* erschien mir die Wiedergabe sämtlicher Hervorhebungen nicht sinnvoll. Es wäre auch gar nicht möglich gewesen, da ich oft recht frei übersetzen musste. So habe ich mich im Wesentlichen auf solche Hervorhebungen (mittels Kursivierung) beschränkt, durch welche die begriffliche Gliederung des streng systematisch strukturierten Gedankengangs sichtbar wird. Zitate habe ich in Entsprechung zum Original kursiv gesetzt und konnte somit auf Anführungszeichen verzichten. Hervorhebungen innerhalb von Zitaten habe ich dann i. d. R. durch Rückgang auf die normale Schreibweise kenntlich gemacht. – Zu einigen Übersetzungsentscheidungen muss ich mich noch äußern:

Carpzov konzipiert sein Büchlein „brevibus aphorismis“, d. h. hier: in Leitsätzen (oder Thesen) mit kurzen Erläuterungen. Von daher hätte ich den Terminus „Aphorismus“ an sich beibehalten können. Er hätte dann freilich auch im deutschen Titel erscheinen müssen. Dadurch wäre aber beim heutigen Leser eine falsche Vorstellung erweckt worden, da wir den Terminus Aphorismus ja inzwischen ganz anders, nämlich im Sinne einer essayistischen Schreibweise, verstehen. Daher habe ich „aphorismus“ mit „Leitsatz“ wiedergegeben.

Carpzov überschreibt die beiden theoretischen Hauptteile mit „De apparatus concionis“ und „De applicatione apparatus ad concionem“. Was heißt hier „apparatus“? Inhaltlich umfasst „apparatus“ alles, was zur Vorbereitung für die Niederschrift der Predigt erforderlich ist. Dazu muss einerseits auf bestimmte Einsichten, Regeln, Sprachfiguren, genera dicendi und methodische Möglichkeiten zurückgegriffen werden, die für jede Predigt von Bedeutung sind und hilfreich sein können. Andererseits müssen, bezogen auf den jeweiligen Predigttext, bestimmte Arbeitsschritte exegetischer, textanalytischer und hörerbbezogener Art durchgeführt werden, die zu ganz konkreten Ergebnissen führen. Beides zusammen ergibt das Rüstzeug für die jeweilige Predigt. Insofern oszilliert „apparatus“ zwischen dem mehr allgemeinen wissenschaftlichen und rhetorischen Instrumentarium, das ein Prediger beherrschen muss, und dem konkreten Material, das er dann in seiner Predigt so oder so verwertet.

Letzteren Akzent setzt Carpzov in seiner Einführung („Summa isagoges“), wo er den Herstellungsprozess der Predigt mit einem Hausbau vergleicht, der mit der Beschaffung von Baumaterial beginnt. In der konkreten Durchführung im ersten Teil – weiter fortgesetzt auch noch im zweiten Teil – überwiegt aber der instrumentelle Gesichtspunkt. Daher habe ich mich für die Wiedergabe von „apparatus“ mit „Instrumentarium“ entschieden, zumal das besser zur „applicatio“ passt, während Material oder auch Rüstzeug nicht angewendet, sondern verarbeitet wird.

Zur sachgemäßen Behandlung eines Textes in homiletischer Absicht gehört u. a., dass die Perikope „grammatice“ analysiert wird. Wir würden heute „philologisch“ sagen. Dennoch bin ich bei „grammatisch“ geblieben. Denn Carpzov steht hier in der Tradition der artes liberales, speziell des Trivium (Grammatik, Dialektik, Rhetorik), was sich auch darin spiegelt, dass auf die grammatische Analyse eine logische und eine rhetorische folgen muss.⁵

Für den Buchhandel musste der lateinische Titel verkürzt werden. Der deutsche Titel gibt nur knapp an, worum es in dem Werk geht.

5 So auch Beutel, aaO. 36.

Zu CarpzoVs homiletischer Konzeption

Eine inhaltliche Wiedergabe, wie man sie bei Beutel nachlesen kann, ist jetzt, wo der Text dem Leser vorliegt, nicht mehr erforderlich. Statt dessen sollen nur einige Eigentümlichkeiten dieses homiletischen Entwurfs hervorgehoben werden. Einschlägige Stellen im Text gebe ich dabei nicht immer an, der Leser wird sie von selber finden.

1. Gegenstand des Hodegeticum ist allein der *Herstellungsprozess der Predigt*. Mit dieser Zuspitzung auf das unmittelbar Praktische steht CarpzoV in der Nachfolge von Andreas Hyperius: *De formandis concionibus sacris seu de interpretatione scripturarum populari* (1552), der ersten protestantischen Homiletik, auf die sich CarpzoV mehrmals beruft, und er befindet sich an der Seite seines hochgeschätzten Kollegen Johann Hülsemann: *Methodus concionandi* (1638, mehrere spätere Auflagen), ein Werk, auf das er immer wieder verweist. CarpzoV erörtert nicht diejenigen Fragen, die man der später so genannten prinzipiellen Homiletik zuordnet, wie etwa die nach dem Verhältnis von Wort Gottes und Predigt. Er fragt auch nicht nach dem Zusammenhang von Predigt und Gottesdienst im Ganzen oder nach der Beziehung zu einzelnen liturgischen Elementen: zum Gebet, zu Gesang und Musik, zum Segen und zu den Sakramenten. Er erörtert auch nicht die spezifischen Möglichkeiten der Predigt im Vergleich zu anderen Formen religiöser Kommunikation. Eben-

sowenig äußert er sich zum mündlichen Vortrag auf der Kanzel, zur Gestik und Mimik des Predigers. Da die Schrift aus dem homiletischen Unterricht und für ihn entstanden ist, darf man schließen, dass all diese und weitere Fragen auch dort nicht explizit behandelt wurden. Das zu erwarten, wäre auch anachronistisch, zumal sich die Homiletik als praktisch-theologische Subdisziplin noch nicht konstituiert hatte.⁶ Umso bemerkenswerter ist es dann freilich, wie viel Carpsov innerhalb seiner auf das unmittelbar Praktische, das homiletische Verfahren, beschränkten Perspektive im Vergleich zu gegenwärtigen Lehrbüchern der Homiletik in den Blick bekommt.

2. In der Geschichte der Homiletik figurierte Carpsovs Hodegeticum als Beispiel für orthodoxe Pedanterie, Begriffsspalterei und Regulierungswut; auch habe Carpsov nicht weniger als hundert Dispositionsmethoden unterschieden. Dass es sich hier um ein krasses Fehurteil handelt, vielmehr das Gegenteil der Fall ist, wird jeder Leser alsbald feststellen.⁷

6 Das erfolgte erst gründlich in Schleiermachers Enzyklopädie (Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen, KGA I/6), nämlich durch Klassifizierung der unter den Begriff der Kirchenleitung fallenden Aufgaben, sowie in seinen Vorlesungen zur Praktischen Theologie (SW Abt. I, Bd 13, hg. v. Jacob Frerichs, Berlin 1850) und wurde in wegweisender Form fortgeführt in Carl Immanuel Nitzschs Programmschrift von 1830/31: *Ad theologiam practicam feliciter excolendam observationes / Betrachtungen zu einer erfolgreicherer Ausarbeitung der praktischen Theologie. Lateinisch-Deutsch. Übers. u. hg. v. Renate und Reiner Preul (Theologische Studententexte Bd. 18), Waltrop 2006.*

7 Beutel führt die ganze Wolke der in diesem Falle falschen Zeugen vor und kommt zu der einleuchtenden Erklärung: „Keiner von denen, die dieses Unisono der Carpsov-Rezeption bis heute perpetuieren, hat das